

Eine Schlacht gewonnen, aber nicht den Krieg

Autor(en): **Frick, Gotthard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **179 (2013)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Schlacht gewonnen, aber nicht den Krieg*

Das für die Schweiz erfreulich klare Resultat über die Wehrpflichtinitiative darf nicht den Blick fürs Ganze trüben. Eine glaubwürdige Landesverteidigung ist damit noch lange nicht gesichert. Im Gegenteil, die Armee wird weiter geschwächt und dann ganz abgeschafft werden, wenn dem Volk nicht klar und überzeugend gezeigt werden kann, dass es auch in Zukunft in Europa kriegerische Bedrohungen unseres Landes geben kann und wie wir ihnen begegnen können.

Gotthard Frick

Die heutige Generation kennt nur schönes Wetter. Sie ist sich deshalb auch nicht bewusst, was Krieg wirklich bedeutet, welche Anforderungen an unsere Soldaten gestellt werden müssten und wie mehr denn je die Zivilbevölkerung betroffen ist. Nur eine starke Armee kann in Zukunft mögliche, unvorstellbare Bestialität von unserem Land fernhalten.

Die Begründung fehlt

Die Armeegegner weisen immer wieder darauf hin, es fehle der Armee ein Feind. Im Abstimmungskampf vermittelten die Armeebefürworter genau dieses Bild, argumentierten sie doch mit Rufen, Überschwemmungen, Erdbeben, Terrorismus und anderen, nicht die Souveränität gewaltsam in Frage stellenden «Bedrohungen», für deren Bewältigung es eine Armee brauche. In der ARENA-Sendung vom 06.09.2013 erinnerte der Verteidigungsminister an die Landesverteidigung als Hauptaufgabe der Armee in einem rasch hingeworfenen Nebensatz.

Das reicht in der Meinung der meisten denkenden Menschen, auch in der des Verfassers nicht, um eine starke Armee zu begründen. Für Katastrophen könnte man leicht nach dem Bild der Feuerwehr spezialisierte Korps bilden, die bei Eintreten einer Katastrophe schnell einberufen werden können (z. B. von Mitarbeitern von Baufirmen mit dem schweren Gerät, um nach Rufen Hilfe zu leisten). Besteht dagegen eine Armee für den kriegerischen Ernstfall, soll sie auch im Innern z. B. für den Wiederaufbau von

Brücken nach einem Murgang zur Verfügung stehen.

Wer in der menschlichen Natur das ganze Spektrum der Möglichkeiten, vom Schöpferischen, Aufbauenden, Menschlichen, bis zum Niederträchtigsten, Zerstörerischsten und Unmenschlichsten sieht und zudem einen Überblick über 5000 Jahre Geschichte hat, weiss, dass Kriege immer wieder möglich sind. Gegenwärtig führen uns beide Seiten im Syrienkonflikt vor, zu welcher Bestialität Wut, Hass und eigene Leiden führen.

Unser Volk braucht ein klares und überzeugendes Bild möglicher künftiger kriegerischer Bedrohungen, der Zeiträume, innerhalb derer sie Wirklichkeit werden können, und der Strategien, um ihnen zu begegnen. Beide fehlen heute. Dann wird es auch einer glaubwürdigen Landesverteidigung zustimmen und dafür die Mittel bewilligen.

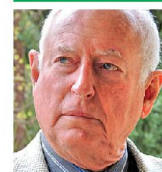
Die Dämonen sind nicht tot, sie schlafen nur ...

An einer im Umfang beschränkten Tagung von 1 bis 2 Tagen Dauer, zu der die TeilnehmerInnen mit eigenen, unterschiedlichen Ideen beitragen können, und die als «Brainstorming» durchgeführt werden sollte – das heisst, an der jeder noch so abwegig erscheinende Gedanke geäußert werden kann – könnte nach eingehenden Debatten möglicher kriegerischer Bedrohungen die daraus abgeleitete Strategie der Schweiz erarbeitet werden. Keinesfalls dürfen dort konkrete Armeefragen diskutiert werden (Grösse, Organisation, Bewaffnung, WEA u. a.). Diese Fragen gehören in die nächste Phase, d. h. in

die Diskussion darüber, wie die Strategie umgesetzt werden soll.

Für die Gegner sind die Befürworter einer glaubwürdigen Schweizer Landesverteidigung «im Réduit einbetonierte, ewiggestrige Militärköpfe». Hören wir deshalb zum Schluss die Meinung von Jean-Claude Junker, bis 2013 Chef der mächtigen EURO-Gruppe und Premierminister Luxembourgs. Er ist wohl ein unverdächtig Zeuge. In sehr ernstern Interviews im SPIEGEL und im deutschen Fernsehen meinte er vor kurzem auf Grund der grossen Probleme unseres Kontinents, Europa sei viel zerbrechlicher als alle angenommen hätten. Auf die konkrete Frage, ob er einen Krieg in Europa für möglich halte, meinte er Ja, die Dämonen seien nicht tot, sie schliefen nur. Im Interview wies er auch darauf hin, er habe sich in jüngerer Zeit sehr intensiv mit der öffentlichen Meinung in Europa vor dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg befassen und festgestellt, dass bis 1913 und dann bis zu Hitlers Macht ergreifung 1933 ein neuerlicher Krieg in Europa für völlig ausgeschlossen gehalten wurde – wie heute bei uns. ■

* Der Titel wurde durch General de Gaulles berühmten Ausspruch nach der Kapitulation Frankreichs inspiriert: «La France a perdu une bataille, mais la France n'a pas perdu la guerre».



Major
Gotthard Frick
ehem. Bat Kdt
4103 Bottmingen